

um eine Photographie eines Ereignisses geht, sondern um seine theologische Tragweite. Die ins Mirakelhafte gesteigerten Wunder bei Johannes schließlich sind nach F. wahrscheinlich aus einem „Buch der Zeichen“ entnommen. „Vielleicht möchte der Evangelist mit seiner nachdrücklichen Polemik gegen einen bloßen Wunderglauben den Standpunkt des Buches der Zeichen oder zumindest der Mißverständnisse, zu denen es Anlaß geben konnte, korrigieren“ (108). Denn der Glaube bei Johannes ist grundsätzlich vom Wunder unabhängig, wenngleich Wunder zum Glauben führen können.

Zum Schluß gibt F. fünf Prinzipien für die Verkündigung der Wunder heute und verdeutlicht diese an vier Beispielen. Schierse gibt in einem Nachwort einige Anregungen für Schriftlesung und Meditation der Wunderberichte.

Wer sich heute mit der Problematik der Wundergeschichten auseinandersetzen will, wird trotz aller Einschränkungen zu diesem empfehlenswerten Buch greifen. H. Giesen.

BERTSCH, Ludwig: *Buße und Beichte*. Theologische und Seelsorgliche Überlegungen. Frankfurt a./M., 1967: Verlag Josef Knecht. 122 S., kart. DM 8,80.

Die dringend notwendige Erneuerung unserer Buß- und Beichtpraxis ist nicht denkbar ohne eine vertiefte Erkenntnis des geschichtlichen Werdens der Praxis bei bleibender Wesensgestalt des Bußsakramentes und der daraus zu folgernden möglichen und nötigen Anpassung der Formen an unsere Zeit. Zu dieser Vertiefung will das vorliegende Büchlein helfen. Es enthält vier Beiträge von Professoren der Hochschule St. Georgen in Frankfurt. Sie nehmen jeweils von ihrem fachlichen Standpunkt zu den aufgeworfenen Fragen Stellung. In dem bei weitem größten Beitrag — er umfaßt über die Hälfte des Bandes — untersucht B. Schüler vom moraltheologischen Standpunkt aus die herkömmlichen Unterscheidungskriterien für „Todsünde — läßliche Sünde“. Ausgehend von der realen Möglichkeit der Todsünde, ohne die das Kreuz Christi unverständlich ist, und die als freie Selbstbestimmung des Menschen nicht bestritten werden kann, wenn man andererseits eine volle Selbstverantwortung für das Gute behauptet, das man getan hat, versucht Sch. von den neueren Einsichten des Personalismus her, Licht in die unterscheidenden Merkmale zu bringen. — Den zweiten Beitrag hat der Dogmatiker O. Semmelroth geschrieben. Er behandelt „Strukturen und Perspektiven im Bußsakrament“, nämlich: die kirchliche, eschatologische und trinitarische Struktur des Bußsakramentes. Hervorzuheben ist der gemeinschaftsbezogene Charakter der Sündenvergebung. Die Erträge namhafter Forscher der Bußgeschichte (B. Poschmann, P. Galtier, K. Rahner u. a.) werden zugrundegelegt: Vergabung durch Gott gibt es, weil und indem die Kirche im Auftrage Christi den sündigen Christen wieder in ihre Gemeinschaft aufnimmt. Der ekklesiologische Charakter des Bußsakramentes (wie auch der Sünde) ist für die Rückgewinnung einer sinnvollen und lebendigen Beichtpraxis von grundlegender Bedeutung. Nur auf dieser Basis wird man dem verflachten, individualistischen, anthropozentrischen und routinemäßigen Verständnis wirksam begegnen können. Die neueren Versuche gemeinsamer Bußfeiern setzen beim betont gemeinschaftsbezogenen Aspekt des Bußsakramentes an. — Vom seelsorglichen Gesichtspunkt aus schreibt der Herausgeber L. Bertsch über „Buße und Beichte im Leben der Gemeinde“. Nach der heute notwendigen Gestalt von Buße und Beichte fragend, forscht er nach den Ursachen des Beichtrückganges, um von dort aus die Konsequenzen für das pastorale Handeln zu ziehen. Mit Recht erscheint die Hinführung zur Buße als unerläßliche Voraussetzung der Hinführung zur Beichte. Eine noch zu entwickelnde Form gemeinsamer Bußfeier wird als dringendes Desiderat der großen Meßreform unabweisbar. Solche Bußgottesdienste „sollten nicht als sakramental deklariert werden. . . . Wo dies geschieht, stiftet es Verwirrung, nicht zuletzt auch deswegen, weil die damit verbundenen dogmatischen Fragen noch nicht hinreichend geklärt sind“ (106). Diese Bußfeiern machen jedenfalls deutlich, daß Buße und Vergabung kirchliches Geschehen sind und daß es verschiedene Weisen und Stufen der Vergabung gibt. Durch Erweckung und Bestärkung echter Bußhaltung führen sie zu fruchtbarem Beichten, wenngleich noch nicht abzusehen ist, ob sie „die Beichte nicht-beichtpflichtiger Sünden und die sogenannte Andachtsbeichte verdrängen werden, so daß — wie zu früheren Zeiten — die Beichte nur schweren Sünden vorbehalten ist“ (107). Rez. hält eine solche Entwicklung für nicht wahrscheinlich und, falls sie eintreten sollte, für eine einseitige und schädigende Entwicklung. Die Beichte von nicht-beichtpflichtigen Sünden hat auch nach Wiedergewinnung der ekklesiologischen Dimensionen des Bußsakramentes in für unsere Zeit angepaßten Formen aus gewichtigen Gründen weiterhin ihre Berechtigung. — Der

letzte Beitrag, verfaßt von H. Roth, stellt „Beichte und Seelenführung“ einander gegenüber und bespricht die Zuordnung beider aufeinander und die Unterscheidung beider voneinander.

Theologen und Seelsorger, die sich um die Erneuerung der Buß- und Beichtpraxis in unseren Gemeinden (auch in den Klostergemeinden) Sorge machen, werden das gehaltvolle Büchlein begrüßen und Nutzen daraus ziehen.

H.-J. Müller.

POL, van de: *Das Ende des konventionellen Christentums*. Wien 1967: Verlag Herder. 480 S., Ln. DM 27,80.

Drei Bücher erschienen in letzter Zeit in Holland, die sich in tiefergehender Weise mit der kirchlichen Gegenwartssituation (in Holland und anderswo) auseinandersetzen wollen: H. Borgert, Kerk en toekomst (m. W. noch nicht ins Deutsche übersetzt); R. Adolfs, Wird die Kirche zum Grab Gottes? (vgl. die ausführliche Besprechung des Rez. in TheolGeg 11 [1968] 42—45); W. H. van de Pol, Das Ende des konventionellen Christentums. Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden, und zwar etwas vor dem bekannt gewordenen „Gott ist anders“ des anglikanischen Bischofs J. A. T. Robinson.

Der Vf. hat sich eine umfangreiche Diagnose aller bedeutenden, neueren Strömungen in der katholischen und evangelischen Kirche vorgenommen. Er beginnt seine Umschau mit einer Beschreibung des „konventionellen Christentums“, das wiederum eine Ausprägung konventioneller Religiosität sei. Solcher Konventionalität haften an: Selbstverständlichkeit, Unanfechtbarkeit, Sicherheit, Heftigkeit, Hartnäckigkeit, Zufall, schützende Funktion, Isolierung, Vorurteil. Diese allgemeine Beschreibung einer ganz bestimmten und in jedem Menschen mindestens als latente Versuchung anwesenden Fehlhaltung (B. Welte würde das „unwesentliche Religion“ nennen) ist einer der am besten gelungenen Teile des Buches (31—48). Viel kursorischer ist die Anwendung dieser allgemeinen Merkmale der Konventionalität auf das Christentum ausgefallen (nach den Rücksichten: Glaubensüberzeugungen, Frömmigkeit, Moral, Allgemeines). Der konventionellen Frömmigkeit im Christentum werden in dem umfangreichen Buch ganze drei Seiten gewidmet!

Nach diesem kurzen Blick auf das konventionelle Christentum beginnt der Vf. mit der Schilderung des Gegenwarts panoramas außerhalb der katholischen Kirche. Er behandelt in je einem Hauptabschnitt: das gewandelte Welt- und Menschenbild; Bibel und Kultur (in einem Abschnitt!); Philosophie und Gottesproblem; das Sein und das Seiende (Heidegger und Buber); Offenbarung und Glaube (Barth und Gollwitzer); Existenz und Offenbarung (Tillich); die nichtchristlichen Religionen. Vorab sei gesagt: es wird vor dem Leser eine Fülle von Material ausgebreitet. Dabei fällt die relativ starke Berücksichtigung des englisch-amerikanischen Sprachraumes auf. Wer mit den Fragen schon vertraut ist, die der Umschlag (Rückseite) in Großdruck ausspricht: Bibel in einer säkularisierten Welt? Was ist ein gläubiger Mensch? Wo ist Gott?, der wird das Buch mit Interesse und Gewinn lesen. Keinesfalls wird er zu einem solchen vernichtenden Urteil kommen, wie es andernorts ausgesprochen wurde (H. Jeremias, Tragödie eines Konvertiten).

Aber wer sich mit den genannten Fragen erstmals auseinandersetzt und zu dem umfangreichen Buch greift, in der Erwartung, das ganze Panorama unserer kirchlichen Lage gezeigt zu bekommen, wird in diesem Buch nicht alles finden, was zu solcher Information gehört. Einige wichtige Themen fehlen völlig, z. B.: die Bemühungen der ökumenischen Bewegung, auch innerhalb des Protestantismus (hier, in diesem Punkt, kann man der sonst vor Zorn sich überschlagenden Kritik von Jeremias zustimmen). Die Tendenzen in der katholischen Theologie, was z. B. den Glaubensbegriff, die Kirche, die Anthropologie, die Ehe, das Weltverständnis (auch die Säkularisierung!) betrifft. Hier gibt es doch beachtliche katholische Antworten auf das katholische konventionelle Christentum (es sei zugegeben: manches davon gab es bei Ausarbeitung der Vorlesungen von de Pols noch nicht). Das Konzil kommt wenig in dem Buch vor — vielleicht aus dem gleichen Grunde? Gewiß ist es sehr nützlich, einmal in allgemein verständlicher Form wirklich eingeführt zu werden in Gedankenwelten wie die von Tillich, Buber u. a. (zu Bultmann gibt es wohl schon vielerlei). Aber wo bleibt die Auseinandersetzung, die Würdigung, aber eine kritische? Gerade darum genügen die Ausführungen als erste Hinführung nicht. Im übrigen ist das Buch zu breit geraten. Dagegen sind manche wichtigen Parteien, wie z. B. über das Neue Testament und die Fragen der Geschichtlichkeit Jesu zu kurz und nachlässig behandelt. Ebenfalls zu knapp sind die wenigen Anmerkungen über den Weg zu einem neu fundierten Gottesglauben am Schluß. Denn der Leser, der nun an der Hand des Autors durch die verwirrend-